

aufserordentlichen Vollversammlung öffentlich kundgetan. In der darauf folgenden Ausschussitzung wurde ich ersucht, meine Agenden bis zur heutigen Jahresversammlung fortzuführen, was ich bereitwillig getan habe. Ich wiederhole auch heute wie damals, daß ich jederzeit bereit bin, meinem Nachfolger, den ich schon vor drei Jahren gebeten hatte, mich zu ersetzen, sowie dem gesamten Buchhandel mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, da ich Wert darauf lege, daß die von mir geschaffene Reorganisation des österreichischen Buchhandels zu gutem Gedeihen fortbestehen möge.

Ich unterlasse nicht, allen Ausschussmitgliedern, die mich in der abgelaufenen Periode unterstützten, insbesondere meinem Stellvertreter Herrn Czernh, Herrn Dr. Kasta, der sich außerordentliche Verdienste erworben hat um die Beziehungen zur Zentral-Preisprüfungsstelle, und dem Herrn Konsulenten wegen seiner Mühewaltung, die er mit der Devisenzentrale hatte, den verbindlichsten Dank auszusprechen, empfehle Ihnen nochmals die möglichst einstimmige Annahme der Statuten und bitte, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Endlich wurde eine Ermäßigung der Teuerungszuschläge beschlossen, worüber die Vereinsleitung am 17. Januar nachstehendes Rundschreiben versandte:

In der ordentlichen Hauptversammlung des Vereins vom 14. Januar wurde bezüglich einer Ermäßigung der Teuerungszuschläge nachstehender Beschluß gefaßt:

1. Der Teuerungszuschlag auf Werke reichsdeutschen (ausländischen) Verlages wird von 50 auf 40%,
2. der Zuschlag für Verlage am Standorte des Sortimenters von 25 auf 20% herabgesetzt.
3. Der Zuschlag für nicht am Standorte des Sortimenters befindlichen inländischen Verlag bleibt mit 33 1/3% aufrecht.

Die Ermäßigung der Zuschläge tritt mit 22. Januar in Kraft.

Der Vorsitzende.

Wien, 20. Januar 1923.

Friedrich Schiller.

### Beratung im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin am 24. November 1922.

(Fortsetzung zu Nr. 27.)

Herr Geheimter Oberregierungsrat Dr. Engwiler, Ministerialrat im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin: Meine Herren! Von den Fragen, die uns hier beschäftigen, gibt es meiner Meinung nach zweierlei: die ersten sind diejenigen, die nur durch Ihre Erfahrung in der Praxis gelöst werden können, indem wir auf dieses und jenes Verfahren hinweisen und, ob mehr oder weniger geschickt, die Beschaffung der Schulbücher durch die Lehrer u. dgl. erwogen haben. Die kleinere Anzahl ist diejenige Art von Fragen, bei denen wir helfen können, und eine von denjenigen Fragen möchten wir hier einfügen. Diese Frage ist die der möglichsten Verkürzung der Schulbücher. Es gibt zwei Punkte, und zwar die nachstehenden:

1. daß wir das Interesse haben, daß wir für unsere Schüler die Mittel, die absolut nötig sind für unsern Unterricht, beschaffen — die, die absolut nötig sind. Ich füge gleich hinzu, daß meiner Meinung nach das Wünschenswerte und Erstrebenswerte ist, daß jeder Schüler dieses Buch sich selber anschafft und zum Eigentum hat. Es wird nicht nur ganz anders behandelt, sondern es gewinnt zum Schüler ein ganz anderes Verhältnis als ein geliehenes Buch;
2. habe ich zu betonen — und das ist der andere Punkt —, daß diese Bücher uns beschafft werden durch den freien Verlagsbuchhandel und den freien Sortimenterbuchhandel. Ich bin auch absolut der Meinung, daß diese beiden erhalten werden müssen.

Für mich ist der Hauptpunkt der, weshalb ich gegen Monopolbücher bin: alle unsere Fortschritte haben wir durch die freie Konkurrenz, die einmal die Verleger sich untereinander bieten, und dann auch der Handel. Wir können zum Nutzen unserer Schulen und unserer Schüler zu viel kürzeren und einfacheren Büchern kommen, als das bisher geschehen ist, und ich möchte sagen, daß, wenn die Folgen nicht aus so furchtbar traurigen Ursachen hervorgingen, ich mich darüber freuen würde, daß wir endlich einmal gezwungen sind zu einer Umkehr, wie sie in Friedenszeiten ständig von mir gepredigt worden war, und zwar aus einem inneren Grunde, damals nicht des Problems wegen. Unsere Bücher sind zum Teil durch die Verleger so ausgestattet worden, daß sie fast an die Stelle der Lehrer treten können. Unsere Bücher sind vielfach heute in ihrem Umfange und ihrer Ausstattung so, daß bequeme Lehrer sie einfach an ihre Stelle setzen können. Wir sind zu einem Extrem gekommen in der Bücherausstattung und im Umfange, wenigstens im Vergleich zu meiner Kinderzeit, wo wir tatsächlich mit einer Grammatik durch die ganze Schule gingen, mit einem Geschichtsbuch und mit einem Religionsbuch. Und alles das ging auch. Aber wir sind zu einem Extrem gekommen. Ich erwähne z. B., daß ich zehn Jahre Ministerialreferent für das höhere Mädchenschulwesen bin und da mehrfach gesehen habe, wie es zugegangen ist, als eben die neuen Lehrpläne ankamen und wie nun Bücher beschafft werden mußten, die wir nicht hatten, und wie ich da mit angesehen habe, wie diese Bücher entstanden, wie sie wurden, wie es ein Verleger besser zu machen versuchte als der andere, besseres Material zu geben versuchte, um die Konkurrenz zu überwinden, wie die Autoren aber vor allen Dingen sich zu übertreffen versuchten und vor allen Dingen, da es ja viel schwerer ist, kurze Bücher zu schreiben, lange Bücher zu schreiben. Manches der Bücher konnte gar nicht lang genug werden. In unseren Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen wurde stets an erster Stelle dahin gestrebt: Vermindert das Gewicht unserer Mappen. Und anstatt hier zu fragen: woher kommt das Gewicht dieser Mappen, wurde angeordnet: für jede Klasse ein einzelnes Buch. Und wenn man die Mappen untersuchte, so war die Folge: in der Mappe war ein so dickes Physikbuch. Nun frage ich: wozu braucht ihr das Physikbuch in der Schule? Der Lehrer soll es erarbeiten und dann sagen: Zuhause schlägt ihr es auf, S. 67 steht das über die Akustik, repetiert das! Ebenso fanden wir ein so dickes Geschichtsbuch und ein so dickes Religionsbuch. Wozu? Ich habe lange Verhandlungen gehabt, und bei diesen Verhandlungen, die ich besonders auch mit der Firma Hirt gehabt habe, war es immer wieder das, daß ein Teil aus dem ersten Heft im zweiten Heft wieder abgedruckt werden mußte mit einem neuen Teile, daß Teile ins zweite und dritte Schuljahr hineinreichten und so fort bei den oberen Klassen, was wir uns bei dem Wohlstande leisten konnten. Es waren tatsächlich die Eltern gezwungen, das Pensum der Kinder zwei- bis dreimal zu kaufen, daran waren wir schuld. Und wir haben längst daran gedacht, diese Bestimmung, die wohlgemeint war, abzuschaffen. Es war bis auf sieben Hefte gekommen. Das war die Schuld der Beamten, der Autoren, der Verleger. Wie könnten wir unsere Bücher besser machen, fragten wir uns. Ich referiere, es geschah nicht, indem sie dünner und besser wurden, sondern indem sie der Bequemlichkeit der Lehrenden und der Schüler möglichst entgegenkamen. Und ich erinnere alle, mit denen ich verhandelt habe: es ist mir gelungen, manche Bücher von fünf und sechs Bänden auf zwei Drittel zurückzubringen. Wenn wir das nicht tun, dann kommen soundsobiele Schulen und Lehrer und sagen: das können wir nicht brauchen. Dadurch, daß man diese Bücher zu bessern und anzupassen suchte, haben wir diese Ausgabe A, B, C, D, und daher kommen diese Ausgaben. Ich spreche von den Sprachbüchern, weil ich von denen am meisten verstehe. Da haben wir ein Buch in den verschiedensten Formen: Es kam ein Elementarbuch. Dieses Lehrbuch enthielt nun aber einen grammatischen Anhang für die unterste Klasse, der fast ganz in der Schule hätte erarbeitet werden können. Das wurde nach dem ersten Jahr weggeworfen. Es kam ein zweites Buch, und das war wieder in Sektionen eingeteilt; es kam ein dritter Teil, ein vierter Teil, ein fünfter Teil. Es kam dann noch eins und sollte eigentlich zur Lektüre dienen und im Mittelpunkt des Unterrichts